

Leipziger Tageblatt

und

M u z e i g e r.

N 145.

Sonntag den 25. Mai.

1851.

Briefe aus der neuen Welt.

Zweiter Brief.

New-York.

Bremen ist eine schöne Stadt, besonders der neue nach der Eisenbahn gelegene Theil. Lage und Umgebungen sind wirklich sehr anmuthig. Es hat, wie Hamburg, seinen mit schönen Gartenanlagen versehenen Wall, und man hat es verstanden, durch eine hohe Steuer die Freiheit der Nachtigall, welche hier häufig getroffen wird, zu sichern. In Bremen fehlt es bei der Lebhaftigkeit des Handels und der Schifffahrt nicht an Arbeit für die, welche ernstlich arbeiten wollen; man hat dort keine solchen Armen wie in andern, im Inlande, namentlich in Gebirgsgegenden des deutschen Vaterlandes gelegenen Städten; man kennt dort nicht das Spar- und Hungersystem, an dem man in manchen Gegenden mit besonderer Hartnäckigkeit festhält, trifft dort vielmehr einen kräftigen, wohlgenährten Menschenschlag, an dem man seine Freude haben kann; Bremen ist endlich ein Freistaat und daher republikanischer Einrichtungen theilhaftig, und sollte daher aus allen diesen Ursachen schon längst so glücklich sein, als die Freiheitsmänner andere Staaten nun einmal durchaus machen wollen, — und doch hat es auch seine Revolution gehabt, und doch hat es auch dem Fieber unterlegen, welches ganz Deutschland überfallen hatte.

Es müssen daher doch noch andere Gründe vorliegen, warum man auch dort revolutionirt hat, denn außerdem wäre es für die deutschen Staaten eine höchst trübe Aussicht in die Zukunft, wenn sie jetzt erst gegen die monarchischen Regierungen, um republikanische zu erlangen, und künftig wieder gegen die mit großen Opfern errungenen republikanischen Regierungen, um wieder eine andere Regierungsform zu erkämpfen, revolutioniren müßten, so daß das Revolutioniren nie aufhören könnte! —

Wir werden wenig von der Wahrheit entfernt sein, wenn wir behaupten, die Ursachen, warum man das Revolutioniren liebt, liegen weniger in den äußern statlichen Verhältnissen, weniger in der Regierungsform als in den innern Gelüsten neuerungsfüchtiger und egoistischer Menschen, welche, um ihr Ich glänzen lassen zu können, das Bestehende umstoßen möchten, welche gar keine Regierung gelten lassen wollen, als bei welcher sie und nur sie an der Spitze stehen und mit unumschränkter Gewalt herrschen können. Haben wir es doch schon erlebt, daß man bei der Vorbereitung zur Revolution die Todesstrafe abzuschaffen wußte, um den eigenen Nacken zu sichern, daß man sie aber nach erlangter Herrschaft mit solcher Unbeschränktheit wieder einführte, daß man schaaarenweise unschuldige, doch mißliebige Menschen zur Schlachtbank trieb. Vor solcher Freiheit möge Gott das arme Deutschland behüten!

Bremen hat bei seiner Revolution ganz dasselbe Bild geliefert, wie wir es in andern Staaten gehabt haben. Die große Mehrzahl der Revolutionen hat gar nicht gewußt, worum es sich handelt und was man wolle. Man wußte bloß so viel, daß man etwas anderes wolle und sagte: „Geh Du weg, laß mich hin!“ sprach sich aber dabei wohlweislich nicht darüber aus, ob man, an die erwünschte Stelle gekommen, es besser machen wolle, und konnte dies auch nicht, weil man theils es gar nicht besser zu machen beabsichtigte, und theils in aller Verblendung und Unwissenheit nicht wußte, ob man es würde besser machen können.

In einer großen Handelsstadt können doch nicht alle Einwohner derselben große Kaufleute und in Bremen nicht alle noch so kluge Leute Schiffsbeder sein!

Will man den Einzelnen, welche es sind, verwehren, dies ferner zu sein, dann wird ganz natürlich bald Niemand es mehr sein,

und wo sollen denn dann die Geschäfte herkommen!? Einen großen Triumph hat das Bremer Proletariat gefeiert, als es die Aufhebung der Thorsperre erzwungen gehabt, und man hat es dabei natürlich à la Leipzig in glücklicher Vorzeit nicht an dem erforderlichen Cravalle fehlen lassen. Nun hat aber diese Thorsperre der Stadt wenigstens 10—15,000 Thaler jährlich eingetragen, und sind diese erweislich fast ausschließlich von den wohlhabenden Einwohnern der Stadt (Kaufleuten, reichen Privatleuten, die sich Equipagen halten, Spaziergängern etc.) bezahlt worden, so daß die Classe, für welche man eben in die Schranken treten zu müssen vorgab, fast gar nichts dazu gegeben hatte, und sonach deren Vorsechter wenigstens hier mit einem Schatten in Kampf gekommen waren. Da jedoch die Stadt diese Einnahme nicht entbehren konnte, so hat dieselbe als neue Anlage auf alle Bürger der Stadt, also auch auf die Proletarier, die noch zahlen können, vertheilt werden müssen.

Dies ist eine Probe der neuern Kunst, die Abgaben zu vermindern, und dürfte die Ruhanwendung hiervon in manchem andern Staate nicht weit zu suchen sein. Und wie war's denn mit dem Militairwesen?

In früherer Zeit dienten die Bremer gar nicht als Soldaten, man ließ das Bundescontingent von Lübeck mit hatten und bezahlte den Aufwand. Als eine Errungenschaft haben sie jetzt nicht bloß eigene stehende Truppen, sondern auch eine Bürgermiliz. Eine ziemliche Abtheilung Cavallerie ist außerhalb Bremen, doch ganz in der Nähe in Garnison, und haben es die Umstürzler sehr übel aufgenommen, als diese sich auch in das bische Revolution mit hineingemengt und handgreifliche Belehungen angebracht haben, welche aber schnellere und bessere Erfolge erzielt haben sollen als die gutgemeintesten Ermahnungen der Obrigkeit. So viel von Bremen.

Sie sehen, lieber Freund, daß ich nun schon einmal von dem mir in der Einleitung vorbehaltenen Rechte Gebrauch gemacht habe; ich hielt mich aber dazu für verpflichtet, weil mir Alles daran liegt, daß man bei Ihnen einsehen möge, wie unverantwortlich es ist, wenn man leichtsinnig das Alte, noch Haltbare und Nützliche dem Neuen, doch Unhaltbaren und Unnützen opfert, wenn z. B. eine Stadt, deren Hauptlebensnerv der Handel und ein großer Markt ist, nicht Alles anbietet, sich diesen zu erhalten, sondern es zum eignen und sichern Verderben vorzieht, dem Geschrei der Selbstsucht und des gewaltsamen Umsturzes das Ohr zu öffnen.

Im nächsten Briefe melde ich Ihnen die Abreise von Bremen, die Fahrt durch den Canal und meinen Aufenthalt in England.

— a —

Cirque Olympique.

Nachdem Referent mehreren Vorstellungen im Circus des Herrn Beranek beigewohnt und namentlich die großartige, aus neun- undzwanzig Productionen bestehende Vorstellung am vergangenen Freitag gesehen, ist er erst in den Stand gesetzt, mit größerer Sicherheit zu referiren, als dies in dem frühern Berichte möglich war. Die Gesellschaft des Herrn Beranek imponirt weniger durch äußern Glanz, als durch ihre vortrefflichen Leistungen und durch die große Mannichfaltigkeit derselben, welche nur möglich ist bei einer Gesellschaft, die so zahlreich ist, wie sie wohl kaum hier je gesehen worden. An dreißig wirklich active Künstler und Künstlerinnen, viele dazu noch sehr vielseitig gebildet, nicht ein Mitglied darunter, das nicht in irgend einer Leistung sich besonders auszeichnete, dazu unter den vielen Pferden manche schöne, mehrere